Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 8. Oktober 1880. Nr. 472.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober. Es verlautet, daß die Immediateingabe der rheinischen Ultramontanen an den Kaiser, deren Annahme vor dem Dombaufeste an Allerhöchster Stelle abgelehnt worden, vor ihrer Absendung an die Unterzeichner die Approbation der Führer des Centrums erfahren hat. Von denselben, insbesondere vom Abg. Windthorst, ist in den Kulturkampfsdebatten fast stets betont worden, daß der Kaiser über die Schäden der Maigesetzgebung von seinen Rathgebern nicht hinlänglich orientirt werde, und die in katholischen Kreisen herrschende Mißstimmung deshalb nicht zur Kenntniß an Allerhöchster Stelle gelange. Man hat deshalb die erste geeignete Gelegenheit ergriffen, um sich direkt an die Person des Kaisers zu wenden. Wie übrigens der ablehnende Bescheid des Kaisers in der klerikalen Presse angesehen wird, dafür diene folgende Aeußerung der „Niederrh. Volksztg." zum Beweis. Das Blatt schreibt:

„Würdige Zurückhaltung dem vom Kaiser angeordneten Dombaufeste gegenüber, würdige Zurückhaltung auch diesem Schreiben des königlichen Hofmarschallamts gegenüber! Dieses Schreiben des Hofmarschallamts wird im katholischen Volke verstanden werden, es wird sich immer und immer wieder vorhalten, daß das Staatsoberhaupt es abgelehnt hat, in einer das rheinisch katholische Volk zu allermeist interessirenden und durch die Umstände hochwichtigen Angelegenheit die Meinung desselben zur Zeit zu hören."

Und ein anderes klerikales Blatt, die „Deutsche Reichsztg." zu Bonn, knüpft daran, daß die Lieblingsblume des Kaisers, die blaue Kornblume, am Festtage in Köln eine große Rolle spielen wird, die Bemerkung: „da werden wir ja ein recht b'aues Dombaufest haben!" Solchen Herzensergüssen ist kein weiteres Wort hinzuzufügen.

— Das „Berl. Tagebl." schreibt: Die Bewegung unter den Deutschen in Oesterreich nimmt immer größere Dimensionen an. Wie uns schon telegraphisch berichtet worden, hat sich der Wiener Gemeinderath nicht einschüchtern lassen, sondern zwei Beschlüsse gefaßt, von denen der eine die Nothwendigkeit eines allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages zur Wahrung der Reichseinheit und der Verfassung betont, während der andere besagt, der Gemeinderath solle den Parteitag, wenn derselbe nach Wien einberufen wird, festlich begrüßen und der Sympathien der Hauptstadt versichern. Diese Beschlüsse an sich sind ein politisches Ereigniß, denn die Vorstehung der Residenz, die wahrlich ihre Loyalität oft genug in genügend glänzender und großartiger Weise bekundet hat, die vom Kaiser das Wort vernommen, „er sei stolz ein Wiener zu sein"; die Residenz, der Niemand mit Verdächtigungen nahe zu treten wagen wird, sie erklärt damit indirekt, daß die Reichseinheit und die Verfassung thatsächlich bedroht seien. Wien hat sich als deutsche, als muthige Stadt bewährt, und ihre Kundgebung wird nach oben hin nicht überhört werden, wie sie auch im Lande den tiefsten und den allgemeinsten Eindruck machen muß.

Die Feindseligkeiten gegen das Deutschthum nehmen dabei immer größere Dimensionen an. Der Korrespondent des „B. Tgbl." telegraphirt darüber aus Wien:

„Die Lemberger „Gazetta Narodowa", deren Herausgeber Dobrzanski bekanntlich Direktor des polnischen Theaters ist, beginnt heute, getreu dem Beispiele ihrer ungarischen Kolleginnen, gegen den Bestand der deutschen Bühne in Lemberg eine energische Agitation. Das Blatt fordert den Lemberger Magistrat auf, baupolizeiliche Gründe zur Verweigerung der Lizenz für die deutschen Theater-Unternehmer vorzuschützen und behauptet, die bisherigen deutschen Theater-Direktoren hätten Bankerott gemacht, weil sie nur obscöne Stücke aufgeführt. Die „Gazetta" weist auch auf den Beschluß der Pester Behörden hin und sagt: „Wir brauchten keinen solchen Import von Norddeutschlands Direktoren." In Lemberg sind nämlich zwei norddeutsche Kapellmeister angestellt.

Aber während in Oesterreich das Ministerium Taaffe im Sinne, um nicht zu sagen im Auftrag, der Czechen und sonstigen Slaven, das Deutschthum an die Wand zu drücken sich anschickt, werden dessen Bekenner auch in Ungarn mehr und mehr zur Rolle des Paria verdammt. Es scheint, daß nicht nur Fanatiker gewöhnlichen Schlages, sondern alle Klassen magyarischer Staatsbürger sich an dieser Deutschenhetze betheiligen. Vorgestern Abend soll auf der Universität zu Budapest eine Konferenz der Studenten stattgefunden und beschlossen haben, Tisza für die Entscheidung in der Theaterfrage einen Fackelzug zu bringen. „Egyetertes" giebt sich alle Mühe, die Studenten von diesem Vorhaben abzubringen, indem er hervorhebt, daß der Ministerpräsident blos seine Schuldigkeit gethan habe. Dagegen glorifizirt „Naplo", welcher bisher Tisza täglich angegriffen hatte, den Ministerpräsidenten ob seiner anti-deutschen Entscheidung in dithyrambischen Ausdrücken. Der deutsche Theaterdirektor Müller wurde auch mit seinem Gesuche, ein dreimonatliches Gastspiel in Pest absolviren zu dürfen, abgewiesen. Und das Alles zu einer Zeit, wo Deutschland die einzige Macht ist, auf die sich Oesterreich-Ungarn vertrauensvoll stützen kann. Brutus, schläfst Du?

Ausland.

Wien, 5. Oktober. Die Entscheidung über die Orientfrage, denn von einer solchen muß nachgerade gesprochen werden, zieht sich länger hin, als nach den sich geradezu überstürzenden Meldungen der letzten Septemberwoche erwartet werden durfte. Die nächste Zeit gehört jedenfalls wieder diplomatischen Verhandlungen, und über einen raschen oder schleppenden Verlauf derselben läßt sich heute auch nicht einmal eine Vermuthung anstellen. Sicherlich werden die Kabinette auch noch die Initiative England überlassen, und dieses scheint, wie Ihnen schon telegraphisch mitgetheilt wurde, von den neuesten türkischen Vorschlägen nicht befriedigt und zu weiterem, schärferem Druck auf die Pforte entschlossen zu sein. Werden ihm die Mächte folgen und bis wie weit? Nach hiesigen Meldungen scheinen die Kabinette, wenigstens ein Theil derselben, noch zu schwanken. Am peinlichsten ist die Lage jedenfalls für Oesterreich-Ungarn, das bekanntlich auch durch den Berliner Vertrag Vortheile erworben und deswegen nur schwer sich einem Vorschlage widersetzen zu können glaubt, der mit dem Berliner Vertrag und dessen Durchführung in Verbindung steht. Das britische Kabinet scheint, und dies entbehrt nicht eines gewissen pikanten Reizes, einzelnen Mächten gegenüber haben durchblicken lassen, wenn man den Berliner Vertrag hinfällig werden lassen, d. h. ihn nicht durchführen wolle, so könnte eine solche Haltung auch betreffs anderer Bestimmungen eben dieses Vertrages Konsequenzen haben, die möglicherweise für manche nicht erfreulich sein würden. Wohin eine solche Spitze zielt, ist klar, und es darf versichert werden, daß man an entsprechender Stelle auch die Spitze fühlt. Und so kommt es denn vielleicht, daß man, um gewisse Verdrießlichkeiten in eigenen Angelegenheiten zu vermeiden, es vorzieht, die Verdrießlichkeiten auf andere zu übertragen, denen eben der dritte nicht wohl will. Es spielen gerade in der mit dem Amtsantritte des Kabinettes Gladstone neu eröffneten Orient-Aktion gewisse geheime Fäden, die aufzudecken vielleicht eine spätere Zeit Gelegenheit giebt. Zunächst mag festgestellt werden, daß das englische Kabinet in der Begründung seiner Vorschläge vielleicht nicht immer gewisse Empfindlichkeiten in gewünschter Weise geschont hat.

Korrespondenzen aus Konstantinopel in offiziösen österreichischen Blättern legen wie die Leitartikel dieser Organe mit Vorliebe die unerquickliche Lage allein dem Sultan zur Last. So meldet man der „Pol. Korresp." unter dem 1. Oktober:

„Sultan Abdul Hamid selbst trägt Sorge, keinen Zweifel über die wahren Hindernisse bestehen zu lassen, die sich der Ausführung des Berliner Vertrages entgegenstellen. Vorigen Dienstag verfügte sich Artin Bey Dadian, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, zum Doyen des diplomatischen Korps, Grafen Hatzfeldt, um Namens seines Souveräns zu erklären, wenn Europa auf die Flottenkundgebung verzichten und die Flotte aus den türkischen Gewässern zurückziehen wolle, so nehme es der Sultan auf sich, alles bis zum 3. Oktober zu ordnen. Bis dahin würden Dulcigno und dessen Gebiet dem Fürsten von Montenegro friedlich übergeben werden. In dieser Unterredung gab Artin Bey neuerdings der vom Sultan für die Uebergabe Dulcignos gestellten wesentlichen Bedingung Ausdruck, daß ihm die Unterlassung einer Flottenkundgebung zu Gunsten Griechenlands versprochen werde und daß man ihn wegen dieser Frage für immer in Ruhe lasse. Dies hieße das Werk des Kongresses und der Konferenz vernichten, und Europa kann sich nicht dergestalt für die Zukunft binden wollen."

Eine solche Haltung der anerkannt offiziösen österreichischen Blätter kann kaum einen Zweifel darüber lassen, daß Europa auf einen Einspruch gegen Gladstone's gefährliches Treiben von Oesterreich-Ungarn nicht zu rechnen haben wird.

Pest, 5. Oktober. Der „Pester Lloyd" sagt: „In Ungarn behandle man kaum wilde Sozialisten so, wie die österreichische Regierung die Karlsbader Versammlung", und fährt dann fort: „In den harten Kämpfen, welche die Verfassungspartei jetzt durchmacht, wenden sich ihr wieder alle Sympathien zu. Rückhaltslos sprachen wir es aus, daß die Verfassungspartei im jetzigen Kampfe die Verfassung, die Freisinnigkeit und das wahre Oesterreicherthum auf ihrer Seite hat. Was wir speziell vom ungarischen Standpunkte gegen die Verfassungspartei vorzubringen haben, ist oft genug gesagt worden, kann uns aber nicht vergessen machen, daß uns unzählige gemeinsame Interessen an jene Partei knüpfen und daß wir ihre politischen wie ihre nationalen Bestrebungen nicht desavouiren könnten, ohne gleichzeitig auch die staatsrechtlichen Grundlagen der gesammten Monarchie zu tangiren. Zur Stunde, da die auswärtigen Angelegenheiten immer mehr die Kraft und Aufmerksamkeit der Monarchie herausfordern, fühlen wir, daß nur die Verfassungspartei uns ein verläßlicher Alliirter sein kann in Verfolgung jener konservativen Politik, welcher Ungarn in seiner Gesammtheit nachgeht, ob die Verfassungspartei sich nun in der Regierung oder außerhalb derselben befinde. Wir zweifeln nicht, daß sie ein gewichtiges Wort zu Gunsten der auswärtigen Politik zu sprechen haben wird, welches jedes neue Abenteuer perhorreszirt."

Brüssel, 5. Oktober. In dem Dorfe Hofstade bei Alost wäre es am Sonntag fast ebenso gekommen, wie in Heule bei Brügge. Zur Einweihung einer klerikalen Schule hatte der als höchst streitbar bekannte Pfarrer des Orts von der Kanzel herab den Befehl ertheilt, alle Häuser mit den päpstlichen Farben zu befahnen und einen großen Festzug zu veranstalten. Da auch von auswärts geladene Vereine erschienen, schritt der Bürgermeister ein und ersuchte die Fremden, sich jeder Kundgebung zu enthalten. Sie waren aber gerade dazu nur gekommen: trotzig verhöhnten sie den Bürgermeister und die Gensdarmen und erstürmten das Haus des Feldhüters. Da blieb nichts übrig, als die Gewehre zu laden und einen der wüthendsten Schreier festzunehmen. Bis 9 Uhr Abends dauerte der Lärm, den der Pfarrer keineswegs zu beschwichtigen suchte.

Was man auf klerikaler Seite plant, darüber giebt am Besten ein belgischer Brief des „Univers" Aufschluß, in welchem es heißt: „Man fragt sich ängstlich, was geschehen wird. Man sieht kein anderes Rettungsmittel vor sich als jene Schutzmacht, deren Beruf es ist, sich den Gewaltthaten der siegenden Partei zu widersetzen, und die sich nicht weigern kann, diese glorreiche und nothwendige Aufgabe zu lösen, jetzt, wo es sich darum handelt, gegen die Pläne einer antichristlichen Majorität jene große Hälfte der Belgier zu vertheidigen, die allein wahrhaft monarchisch gesinnt ist und die allein die Stütze des Königthums in gefährlichen Zeiten sein wird. Ueberall hofft man noch und überall ruft man nach dem König: „Sir, wenn Sie, um Ihre getreuen Unterthanen zu schützen und den drohenden Sturm zu beschwören, nicht mehr konstitutionell regieren können, so herrschen Sie wenigstens!" Die Lage wird unerträglich. Der König ist unsere letzte Hoffnung. Möge Gott ihn erleuchten!" Also mit nackten Worten wird hier das Rezept ausgegeben: Revolution oder Staatsstreich! Das Letztere steht nicht zu befürchten, da die konstitutionelle Gesinnung des Königs noch nirgends bezweifelt worden ist; was aber die Revolution betrifft, so haben die Vorgänge in Brügge, Heule, Hofstade und Alost bewiesen, daß sie den Ideen der Klerikalen nicht sehr fern liegt. Es wird der ganzen Kraft und Umsicht der liberalen Regierung bedürfen, dem Lande weitere bedauerliche Unruhen zu ersparen.

Paris, 5. Oktober. Die Pariser Kunsttischlergesellen haben in einer gestern in der Salle Graffard abgehaltenen, von etwa 3000 Strikenden besuchten Generalversammlung ihren Exekutivausschuß ermächtigt, die Einladung der Fabrikanten zu einer Konferenz abzulehnen. Nach dem Kassenbericht des Bürgers Maurial waren für den Strike bis letzten Freitag 7624 Frcs. 60 Cts. eingegangen und 2721 Frcs. 80 Cts. verausgabt worden, so daß noch ein Ueberschuß von 4902 Frcs. 80 Cts. verbleibt. Angesichts dieser günstigen Finanzlage wurde denn auch beschlossen, den Betrag, welchen jeder Mann für die gemeinschaftlichen Kosten zu liefern hat, von 50 Cts. täglich auf einen Franc per Woche herabzusetzen.

Paris, 5. Oktober. Heute Abend gab, wie der „Mot d'Ordre" meldet, eine Anzahl hiesiger Demokraten dem deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, welcher sich einige Zeit in Paris aufgehalten hatte, das Geleit zum Bahnhofe. Das ultraradikale „Mot d'Ordre" schreibt aus diesem Anlasse: „Gestern sagten wir zu Liebknecht: „Wenn bei Ihrem Eintreffen in Frankreich, welches Sie lieben und dem Sie in schlimmen Tagen treu geblieben sind, zwei Gendarmen Sie am Kragen gefaßt und Ihnen einen Ausweisungsbefehl vorgezeigt hätten, was würden Sie dann entgegnet haben?" — „Ich hätte erwidert", äußerte Liebknecht, „hier sind meine Papiere". — Und er zeigte uns den Brief, durch welchen der französische Botschafter im Jahre 1871 den Bürgern Bebel und Liebknecht den Dank der Regierung der französischen Republik übermittelt." — Die „Justice", das Organ Clemenceau's, meldet ihrerseits, daß Liebknecht, der berühmte sozialistische Agitator und Feind Bismarcks, drei Tage lang bei seinen Freunden in Paris gewesen sei.

Paris, 6. Oktober. Den Präfekten ist ein vertrauliches Rundschreiben zugegangen, worin ihnen die sorgliche Ueberwachung der Prediger, welche die Regierung der Republik angreifen, empfohlen und aufgetragen wird, in vorkommenden Fällen sofort Bericht an den Minister des Innern einzusenden, der alsbald gegen die Schuldigen einschreiten werde.

Der „Temps" erklärt die Nachricht der klerikalen Blätter, daß morgen der Anfang der Ausführung der Märzdekrete mit Schließung der Kapellen und Klöster der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften gemacht werde, für unbegründet. Der „Francais" will wissen, daß keine Maßregel gegen eine Ordensgemeinschaft zur Ausführung kommen werde, bevor im „Journal Officiel" ein Dekret erschienen sei, welches diese Kongregationen auffordere, sich aufzulösen und ihr eine gewisse Frist zu dem Zwecke gestatte.

In vielen Klöstern der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften erschienen gestern Polizeikommissare und verlangten Angabe der Namen der Mönche und Nonnen, die Ausländer sind. Ueberall weigerte man sich, der Aufforderung nachzukommen, aber in der verwichenen Nacht sind fast alle ausländischen Mitglieder der Klöster abgereist. Die Jesuitenschule der Rue Vaugirard wurde heute wieder eröffnet. Man bemerkte in der Anstalt die früheren Patres; es ging aber alles ruhig zu.

Die Regierung hat eine Untersuchung angeordnet, um zu erfahren, welcher Beamte der Polizeipräfektur dem „Petit Parisien" Mittheilung über die Vorsichtsmaßregeln gemacht hat, die am verwichenen Sonntage von der Polizei angeordnet waren.

— Diesen Mittag war die amtliche Mittheilung der neuen Vorschläge der Pforte dem Minister des Auswärtigen noch nicht durch den türkischen Geschäftsträger in Paris zugestellt worden. Das französische Kabinet kennt die Note, aber es ist noch nicht amtlich davon unterrichtet. Offiziellen Mittheilungen zufolge erwarten die Mächte die englischen Vorschläge in Betreff der türkischen Antwort, bevor sie eigene Beschlüsse fassen. Die englische Regierung hat noch keine Beschlüsse gefaßt, aber es gilt für wahrscheinlich, daß, wenn sie die Blokade vorschlägt, um die Pforte zum Nachgeben zu zwingen, die Mächte darauf eingehen werden. Gladstone will bis zu äußersten Zwangsmitteln vorgehen. Im hiesigen Ministerrathe, der am Sonnabend stattfindet, wird über Englands Vorschläge berathen werden, und es ist möglich, daß die Kammern in Kurzem einberufen werden, da die Regierung die Verantwortlichkeit weder für die Verwerfung, noch für die Annahme der englischen Vorschläge übernehmen will.

— Drei Spanier, Larrea und zwei Brüder Morales, karlistische Flüchtlinge, sind aus Frankreich ausgewiesen worden, weil sie am 1. September an einer Kundgebung für die Jesuiten bei deren Aus-

treibung aus dem Kloster in Poitiers theilgenommen haben.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten ist in dem Badeorte Ax, Departement Ariège, eine Feuersbrunst ausgebrochen; 35 Gebäude sind bereits niedergebrannt. Der Brand dauert noch fort.

Provinzielles.

Stettin, 8 Oktober. Vorpommern, und speziell noch mehr Neuvorpommern, ist in diesem Jahre durch einen reichen Erntesegen vor vielen Distrikten unseres Vaterlandes bevorzugt. Zwar haben die Maifröste auch hier dem Roggen Schaden gethan, doch mehr nur sporadisch und nicht so durchweg Alles vernichtend, so daß je nachdem selbst von beschädigten Roggenfeldern das fünfte bis achte Korn geerntet ist, während allerdings unbeschädigte Felder das zwölfte bis fünfzehnte Korn, einzelne auch noch darüber, ergeben. Von Weizen und Sommerkorn ist sowohl die eingefahrene Fuderzahl als auch das Erdrusch-Resultat ein äußerst befriedigendes, zumal im Rückblick auf die Reihe der überstandenen mageren Jahre. Das Gros der Ernte ist in guter trockener Qualität geborgen worden, wenngleich die meisten Partien Roggen und Weizen auch hier, in Folge der Regenperiode Ende Juli, vereinzelt Auswuchs zeigen. Da die Ernte ziemlich vier Wochen früher eintrat als im vorigen Jahr, und eben die meisten Güter eine größere Anzahl Miethen setzen mußten, sind mit Hülfe der Dampfdreschmaschinen bereits recht erhebliche Quantitäten, und zwar vorzugsweise Roggen, gedroschen und abgeliefert worden. Dagegen veranlaßt das den Traditionen widersprechende Preisverhältniß zwischen Weizen und Roggen die Landleute, mit Weizen zurückzuhalten. Auch von Gerste und Hafer ist erst wenig, kaum für den lokalen Konsum ausreichend gedroschen.

— Das Resultat der Kartoffelernte fällt in Pommern und den benachbarten Distrikten der Mark je nach der Bodenbeschaffenheit sehr verschieden aus. Die tieferen Felder haben viele kranke Kartoffeln, auf leichterem Boden und hochgelegenen Feldern ist die Qualität gut und der Ertrag ein guter zu nennen.

— Der Empfänger einer Schuldsumme, welcher irrthümlich einen über die Schuldsumme hinaus zu viel gezahlten Betrag annimmt, begeht, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 24. Mai d. J., durch die Verwendung dieses zu viel gezahlten Betrages in seinem Nutzen keine Unterschlagung, selbst wenn er bei dieser Verwendung bereits den Irrthum gekannt hatte; der irrthümlich zu viel Zahlende erlangt dadurch nur ein Rückforderungsrecht auf die zu viel gezahlte und demzufolge in das Eigenthum des Empfängers übergegangene Summe.

† **Arnswalde**, 7. Oktober. Der Arbeiter Gustav Wolter, ein arbeitsscheuer und lüderlicher Patron, bereits wiederholt bestraft, machte mit einem von außerhalb nach hierher zugezogenen Arbeiter am 4. d. Mts. eine Bierreise. Nachdem Letzterer bereits stark angetrunken war, fing Wolter mit diesem Skandal an, mißhandelte ihn und entwendete ihm hierbei einen Regenschirm und ein Portemonnaie mit 5 Mark Geldinhalt, worauf er sich entfernte. Als der Fremdling ausgenüchtert hatte, entdeckte er den Diebstahl und machte der hiesigen Polizei Mittheilung davon. Dem Marktmeister Miersch gelang es noch am selbigen Tage, den W. zu verhaften und zum Arrest zu bringen, auch wurde der Regenschirm, sowie das Portemonnaie mit Geldinhalt noch bei ihm vorgefunden. — Trotz aller eifrigen Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Langfinger, welche unsere Wochenmärkte unsicher machen, zu erwischen. Am Mittwoch, den 6. d. Mts., ist dem Fräulein Bertha Braun wiederum ein Portemonnaie mit 6 Mark aus der Kleidertasche entwendet worden, nachdem sie soeben erst den Wochenmarkt betreten hatte. — Am 2. Oktober hat der Apotheker Klassen in Reetz in einem Schweine des Fleischermeisters Carow, der dasselbe von einem im Orte wohnhaften Tischlermeister gekauft hatte, Trichinen in großer Menge entdeckt und ist das Fleisch in Folge dessen polizeilich beschlagnahmt worden. — Dem Kaufmann Pleß daselbst sind in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober cr. 600 Mark baares Geld entwendet worden. Obgleich Haussuchungen bei verschiedenen Personen stattgefunden haben, ist der Dieb bis heute noch nicht ermittelt worden. — Es sollen hierselbst zwei Nachtwächterstellen neu besetzt werden, deren jährliches Einkommen je 252 Mark beträgt. Versorgungsberechtigte wollen sich bis 15. November d. Js, unter Vorlegung ihrer Atteste und Versorgungsscheines, beim Magistrat hierselbst melden. — Der Chaussee-Aufseher Otto Ziegenhagen von hier wird mit dem 15. d. Mts nach Carolinenhöhe bei Spandau versetzt und tritt an seine Stelle der bisher auf der Nachbarstrecke Coelpin stationirte Chaussee-Aufseher Jaeger. Der Nachfolger des Letzteren ist der Chaussee-Anwärter Fitzner aus Neuruppin. — Der Lehrer Liese ist mit dem 1. Oktober d. J. nach Berlin versetzt und an seine Stelle der Lehrer Wendland III. berufen worden. — Obgleich Herr Theater-Direktor Wittig sich alle mögliche Mühe giebt, das Arnswalder Publikum zufrieden zu stellen, so bleibt das Theater dennoch leer. Die Sonntags-Vorstellung „Postillon von Müncheberg" war mäßig besucht, am Montag konnten „Hasemann's Töchter" nicht zur Aufführung gelangen, da kein Publikum erschienen war. Wenn das so fort geht, dann muß Herr Wittig seine Vorstellungen einstellen, denn unter solchen Umständen ist sein Verbleiben wohl unmöglich.

Stralsund, 7. Oktober. Am 5. d. M. feierte der hiesige Steuer-Aufseher Herr Fläschendräger sein 50jähriges Dienstjubiläum. Als Anerkennung treu geleisteter Dienste war demselben von dem Herrn Finanzminister ein Geldgeschenk bewilligt und wurde demselben von den Mitgliedern und Beamten des Haupt-Zoll-Amtes als Beweis der Achtung eine goldene Taschenuhr von einer Deputation überreicht.

§ **Jastrow**, 6. Oktober. Der diesjährige große Michaeli-Pferdemarkt war trotz der allgemeinen Geschäftsstockung und des Mangels an wirklich guten Luxuspferden immerhin noch besser beschickt, als man erwartet hat. Bereits am 28. rückten Königsberger Händler mit recht stattlichen Reit- und Wagenpferden ostpreußischer Zucht auf den Markt; ihnen folgten bald darauf Zuzüge von nah und fern, hauptsächlich aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie Posen. Auffallend war es, daß selbst die renommirtesten Firmen nur mit kleinen, aber meistens auserlesenen Koppeln erschienen, was von einer sonst löblichen Vorsicht zeugt, die indeß diesmal wirklich unnöthig gewesen ist, da eine so bedeutende Nachfrage stattgefunden hat, daß derselben nur zum Theil genügt werden konnte. Dies bewirkte denn auch, daß ohne vielen Handel die Forderungen meistens annähernd bewilligt wurden und mancher Händler seine Mühe belohnt gefunden hat, was dem Markte gewiß nicht zum Schaden gereichen wird. Jedenfalls hat sich die alte Erfahrung aufs Neue bewahrheitet, daß auf dem Jastrower Michaelimarkte feine Waare stets gute Abnehmer findet.

Vermischtes.

— Ein fürchterliches Verbrechen wurde am 30. September zu Pietrafitta, einer Gemeinde von 2300 Seelen in Süditalien, begangen. Es hatten sich gegen halb 7 Uhr Abends mehrere junge Leute im Hause eines gewissen Tancredi versammelt, um Karten zu spielen, worunter sich auch der Elementarlehrer Felice Tancredi, ein junger Mann von etwas zornsüchtigem Charakter, befand. Auch er nahm Theil am Spiel, aber das Glück war ihm ungünstig und überdies wurde er von seinen Gefährten in manchmal nicht sehr feiner Weise gehänselt. Eine Weile ließ sich Tancredi das gefallen und verschluckte seine Wuth in sich. Endlich aber machte sich diese auf eine für die Gesellschaft sehr verhängnißvolle Weise Luft. In einem Moment der höchsten Aufregung zog der Lehrer einen Revolver hervor und streckte mit dem ersten Schuß seinen Kousin Salvatore Tancredi, einen jungen Mann von 28 Jahren, todt zu Boden. Die Andern flohen erschreckt aus der Stube, aber der Wüthende eilte ihnen nach und traf mit einem zweiten Schuß den fünfzehnjährigen Pietro Bianchi in die Kehle, daß er augenblicklich todt zu Boden stürzte. Der Bruder Bianchi's wirft sich bei diesem Anblick auf den Getroffenen, um ihm beizustehen; aber eine dritte Kugel fährt ihm in die Wange. Ein vierter Schuß bringt noch einem der Unglücklichen eine schwere Wunde bei, während Tancredi, dieser Metzelei müde, die Waffe von sich wirft und sich freiwillig dem Richter des Orts stellt. Salvatore Tancredi hinterläßt eine noch sehr junge Frau mit 2 Kindern, wovon eins ein Säugling. Der Mörder ist kaum 20 Jahre alt.

— (Ein Vatermord.) Aus Pest wird telegraphisch berichtet: Ein heute hier vorgefallener Vatermord hält die Stadt in großer Aufregung. Vinzenz Sedlacsek, der Sohn des Hausmeisters Johann Sedlacsek, ein 31jähriger arbeitsscheuer Taugenichts, erschien früh 8 Uhr in der Wohnung des Vaters, Schiffmannsgasse 28, nach durchschwärmter Nacht und verlangte Geld. Der Alte verweigerte ihm dies, da er ihm schon gestern Abend seinen letzten Gulden gegeben. Es entstand ein Wortwechsel, der Bursche artete aus und der Vater drohte, ihn durch die Polizei wegführen zu lassen. Darauf gerieth der Bursche derart in Wuth, daß er ein großes Küchenmesser hervorzog und es dem Vater in die Brust stieß. Der Alte, ins Herz getroffen, stürzte vornüber zu Boden, worauf ihm der Elende noch einen Stoß in den Rücken gab. Der Vater, 56 Jahre alt, blieb sofort todt. Er hinterläßt eine Wittwe und drei Töchter. Das Zerwürfniß in der Familie währt schon Jahre lang. Der Ermordete selbst war vor Jahren berüchtigter Einbrecher und saß viermal im Kerker; einmal hatte ihn der Sohn auf Anstiften der Mutter angezeigt, daß er gestohlene Waaren hehle und ihm dadurch 16 Monate Haft zugezogen. Der Mörder wurde an Ort und Stelle verhaftet und nach wiederholten Verhören bei der Polizei Nachmittags dem Kriminalgerichte eingeliefert.

— Zwei Herren wurden vor einiger Zeit auf der Berlin-Moabit-Charlottenburger Pferdebahn ohne Billet angetroffen und weigerten sich, da sie vorgaben, den Fahrpreis bereits entrichtet und die Billets nur verloren zu haben, noch einmal Zahlung zu leisten, obgleich das Objekt nur zehn Pfennige pro Person betrug. Die Pferdebahngesellschaft hat deshalb gegen die beiden Herren des Prinzips wegen den Weg der Klage beschritten und in diesen Tagen ein obsiegendes Erkenntniß erstritten, welches ausführt, daß, ebenso wie bei Eisenbahnen, auch bei Pferdebahnen jeder Passagier, der ohne Fahrschein betroffen würde, unter allen Umständen die feststehende Taxe zu entrichten habe, gleichviel ob er vorher bereits einmal bezahlt habe oder nicht. Die Verurtheilten wollen es auf eine Exekution ankommen lassen und so werden wir das seltene Schauspiel erleben, daß der Gerichtsvollzieher wegen eines Betrages von zehn Pfennigen wird zur Pfändung schreiten müssen. Schon jetzt belaufen sich die Kosten des Prozesses für jeden der Betheiligten auf ca. 5 Mark.

— In einem Liebhabertheater in Berlin sollte am vergangenen Sonnabend Holtei's „Leonore" gegeben werden; der älteste Sohn eines Schuhmachers aus der Lothringerstraße hatte als feuriger Kunstjünger den Wilhelm einstudirt. Er war auch bereits im vollen Wichs auf der noch verhängten Bühne spielfertig, einstweilen mit Leonoren, einer jungen Silberpolirerin aus der Holzmarktstraße, ein wenig charmirend. Da erschien plötzlich Papa Schuhmachermeister, welcher nur für sein Metier und gar nicht für das Theater schwärmt. Mit Spannriem bewaffnet holte er den „Wilhelm" von der Bühne herunter und nahm ihn kraft seiner väterlichen Rechte im vollen Kostüme eines Reiteroffiziers mit nach der Werkstatt. Alles Protestiren des alten Wallheim und selbst Leonoren's Thränen halfen nichts; Wilhelm wurde entführt und mit dem Trauerspiel war es nichts. An Stelle desselben wurde ein Tänzchen entrirt und vom Vorstand die Aufführung des Dramas für nächsten Sonnabend in Aussicht gestellt. Hoffentlich wird zu der neuen Vorstellung ein zuverlässigerer Wilhelm gefunden werden.

— (Eine Ausstellung von Köpfen.) In der Umgegend der Stadt Smyrna hauste schon seit Monaten eine sieben Köpfe starke Räuberbande, welche die größten Greuelthaten verübte und die Straßen unsicher machte. So hatte dieselbe erst neulich einen von ihr gefangen genommenen türkischen Kaufmann, weil dessen Familie das geforderte Lösegeld von 60,000 Gulden österreichischer Währung nicht erlegen wollte, unter großen Martern abgeschlachtet. Der neue Gouverneur von Smyrna, Midhat Pascha, schickte nun eine starke Militär-Abtheilung gegen diese Banditen aus, welche deren Schlupfwinkel bald entdeckte und dieselben, da sie sich nicht ergeben wollten, durch Flintenkugeln niederstreckte. Deren Köpfe wurden eingesalzen und nach Smyrna geschickt, wo man sie für drei Tage öffentlich ausstellte. Nachher wurden die Köpfe, da deren frühere Eigenthümer der griechischen Kirche angehörten, von einem Priester eingesegnet und in einem Grabe beigesetzt.

— (Tragischer Schlußeffekt.) Die russischen Blätter melden ein fürchterliches Drama, dessen Opfer zwei Mitglieder des Theaters in Oranienburg geworden sind. Einer der Schauspieler der russischen Gesellschaft, Namens Rosöff, stand, obschoon mit einer Kollegin desselben Theaters verheirathet, dennoch in intimen Verhältnissen mit einer großen Dame der Stadt, welche für ihn eine Leidenschaft nährte. Müde des Lebens, welches er führte und der beständigen Vorwürfe seiner Geliebten, beschloß Rosöff in jüngster Zeit, entschieden mit derselben zu brechen. Es vergingen einige Tage. Rosöff war zu seiner Frau zurückgekehrt. Vor vierzehn Tagen trat nun die Gräfin H . . ., von ihrer Leidenschaft verzehrt, zur Nachtszeit in das Zimmer, wo sich die beiden Gatten befanden, und feuerte vier Revolverschüsse auf dieselben ab. Beide blieben todt. Die Gräfin ist verhaftet worden.

— Eine Judenbekehrung en bloc setzte jüngst ein Schuhmacher in Dessau in Scene. Als nämlich die israelitische Gemeinde den letzten Tag ihres diesjährigen Laubhüttenfestes feierte und der Vorleser aus der Thora psalmodirte, trat besagter Jünger Crispin's mit einem großen Blumenstrauß, aus dem ein Kruzifix ragte, in die Synagoge und donnerte mit überlauter Stentorstimme dazwischen: „Ihr Juden, ihr seid nun lange satt Juden gewesen, es wird die höchste Zeit, daß ihr euch bekehret. Kommt her, Israel, ich will dich erretten!" Der neue Apostel fand aber keine Gegenliebe. Israel ward zornig und warf ihn zum Tempel hinaus.

— (Humor im Auktionskatalog.) Man hat in dem Lepke'schen Katalog (Nr. 301) in der Abtheilung „Radirungen und Kupferstiche" die Entdeckung folgender interessanten Stücke gemacht: „Evangelist Johannes in Verzückung, mit unbedeutenden Flecken." .... „Mönch mit beichtender Frau, am Plattenrand beschnitten." .... „Charles Pratt, Lordoberrichter, leicht gebräunt." .... „Jungfrau mit Kind, sehr selten!" .... „Halbfigur eines jungen Mädchens mit entblößter Brust, punktirt." .... „Lot mit seinen Töchtern, mit ausgebesserten Stellen." .... „Esau verkauft das Recht der Erstgeburt, mit einigen rauhen Stellen." ....

— Der Spruch, daß die Kinder und Betrunkenen ihre besonderen Schutzengel haben, beweist sich nicht immer als zutreffend. In Großraming bei Steyer hat sich ein zweijähriges Kind erhenkt. Das Kind, das einen Rosenkranz um den Hals trug, spielte auf dem Hofe und jagte den Hühnern nach, wobei es unter einen Wagen gerieth, mit dem Kranz an einem Nagel hängen blieb, und zwar so, daß es nicht mehr los konnte. Die Mutter hörte das Kind schreien, eilte hinaus, konnte es jedoch nicht gleich finden, da es mittlerweile schon bewußtlos geworden war. Nach längerem Suchen fand man dasselbe bereits todt unter dem Wagen hängen.

Handelsbericht.

Berlin, 4. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Die vergangene Woche nahm im Butter-Geschäft einen etwas ruhigen Verlauf, da ein Quartalwechsel stets eine reservirte Stimmung zur Folge hat. Zufuhren, zumal in Mittelwaare, sind etwas stärker geworden, Preise in einzelnen Produktionsländern, wie beispielsweise in Baiern, sind ermäßigt und dennoch kann man die Stimmung durchaus nicht als eine matte bezeichnen. Viel tragen hierzu bei die äußerst festen Berichte, welch Hamburg sendet, welches für feinste Exportwaare in Stoppelbutter wiederum 5 M. höhere Preise meldet, so daß für allerfeinste Holsteiner und Mecklenburger 140 Mark per 50 Kilo bezahlt wurden. Von geringer Waare, in denen Zufuhren noch immer klein blieben, waren Angebote zu etwas ermäßigter Notirung vorhanden, welche aber noch immer kein Rendiment nach hier gewähren.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 125—135 M., Mittel- 115—120 M., pommersche Land- 90 M., pommersche feinste 96—99 M., ostfriesische 115 bis 122 M., ostpreußische Gutsbutter 115—125 M., Elbinger 100—102 M., Litthauer 100—105 M., Netzbrücher 98—105 M., Thüringer 105—110 M., hessische 110 M., schlesische 90—95 M., schlesische feinste 96—100 M., baierische Sennbutter 105—110 M., galizische 88—92 M., ungarische 83 M., böhmische und mährische 87—92 M., polnische 95—100 M. per 50 Kilo, letztere 5 Sorten franko hier.

Die letzte Eierbörse hatte einen recht matten Verlauf. Die kleinen Bestände konnten nicht geräumt werden und Preise bewegten sich in weichender Tendenz, so daß mit M. 3,30 bis 3,40 per Schock gehandelt wurde. An heutiger Börse stellte sich der Preis von M. 3,40 auf M. 3,60 per Schock.

Durchgang nach hier 13 Fässer, 196 Kisten, nach Hamburg 2324 Kisten.

Telegraphische Depeschen.

Dortmund, 7. Oktober. Nach einer Mittheilung der „Westfälischen Zeitung" hat sich die heute stattgehabte Versammlung von Mitgliedern der Handelskammern, Landeskultur-Gesellschaften und sonstigen wirthschaftlichen Vereine des Rheinlandes, Westfalens, Hannovers, Hessens und Bremens für die Einführung einer zweiten Stückgutklasse resp. für ein neues Reformtarifschema ausgesprochen.

Augsburg, 7. Oktober. Wie die „Allgem. Zeitung" vernimmt, sind die Minister von Lutz, von Fäustle, von Riedel und von Crailsheim, sowie der Oberst von Xylander zu Bevollmächtigten Baierns beim Bundesrathe und der General-Direktor von Hocheder, der Rath am obersten Landesgericht und Justizministerial-Referent Kastner, der Ober-Regierungsrath Herrmann, der Ministerialrath von Räsfeldt und der Ober-Regierungs Schmidtkonz zu Vertretern derselben ernannt worden.

Stuttgart, 7. Oktober. Nach einer Meldung der „Würtembergischen Landeszeitung" ist der preußische General-Auditeur Oelschläger hier eingetroffen und hat mit dem Kriegsminister von Wundt eine längere Besprechung gehabt.

Baden-Baden, 7. Oktober. Der Kaiser stattete heute der Prinzessin Amelie von Fürstenberg, sowie dem früheren Gesandten Freiherrn von Werther einen Besuch ab und verweilte dann längere Zeit in dem Atelier des Bildhauers Professor Kopf. Um 2 Uhr empfingen der Kaiser und die Kaiserin den Besuch des Prinzen Alexander von Hessen und des Prinzen von Battenberg, welche Mittags hier eingetroffen waren. Um 6 Uhr fand bei Ihren Majestäten ein größeres Diner statt, an welchem auch der Prinz Alexander von Hessen und der Prinz von Battenberg theilnahmen. Bei dem Großherzog von Baden fand ebenfalls ein größeres Diner statt, zu welchem gegen dreißig Einladungen ergangen waren.

Wien, 7. Oktober. Meldung der „Polit. Korrespondenz":

Aus London: Die zwischen den Mächten schwebenden Verhandlungen über die Beantwortung der türkischen Note Seitens Europas nehmen einen so ungestörten und befriedigenden Verlauf, daß man deren Beendigung früher, als ursprünglich angenommen, entgegensieht. Die Erhaltung des europäischen Konzertes darf heute als sichergestellt gelten.

Dieselbe Korrespondenz erhält aus Paris eine Andeutung über die Natur der Maßregel, welche das britische Kabinet den europäischen Mächten zur Beantwortung der letzten Note der Pforte vorgeschlagen hat. Es handle sich nämlich um einen Akt kollektiver Beschlagnahme in dem ägeischen Meere, wodurch die Gesammtheit der Mächte in den Besitz eines Faustpfandes für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der Pforte gegen Montenegro gelangen würde.

Rom, 7. Oktober. Die päpstliche „Aurora" meldet die unmittelbar bevorstehende Ankunft des Kardinals Jakobini in Rom.

London, 7. Oktober. Der Premier Gladstone und der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, konferirten heute mit einander. Der russische Botschafter machte Lord Granville heute einen Besuch.

Florenz, 7. Oktober. Die „Nazione" veröffentlicht ein Schreiben des französischen Ministers des Auswärtigen, Barthelemy St. Hilaire, an den Professor de Gubernatis, worin der Minister erklärt, daß er ein Freund des Friedens und ein Freund Italiens sei, und daß er, was in seinen Kräften stehe, zur Erhaltung guter Beziehungen zwischen Frankreich und Italien beitragen werde. Er hege den Wunsch, daß die italienische Presse sich beruhige, und werde seinerseits bemüht sein, auch auf die französische Presse in beruhigendem Sinne einzuwirken.

London, 7. Oktober. Die Regierung ertheilte Instruktionen, welche besagen, daß alle Kasernen im Westen Irlands für die möglichst größte Truppenzahl, welche sie aufnehmen können, in Bereitschaft gesetzt werden.